

## **Auf den Spuren der Möglinger Templer Bericht über Israel-Reise von Rolf und Walter Reichert vom 19.-30. Mai 2022**

Die Möglinger Templer, die vor 150 Jahren aus religiösen Gründen nach Palästina, dem heutigen Israel auswanderten, sind weiterhin ein Forschungsprojekt des Heimatvereins. Im Mai 2021 haben wir an dieser Stelle in den Möglinger Nachrichten in mehreren Beiträgen mit der Leserschaft unseren Wissensstand geteilt und positive Reaktionen auf die Berichte bekommen. Im Gemeindearchiv suchen wir weiterhin nach Spuren aus Güterbüchern und Kaufverträgen, die uns aufzeigen mit welchen finanziellen Mitteln die Auswanderer ins Heilige Land ausreisten. Wir haben auch Nachkommen der Templer in Deutschland besucht und viele Fotos aus den privaten Fotoalben scannen dürfen und viele unserer Fragen von den Enkeln und Urenkeln geklärt bekommen. Im Frühjahr 2022 reifte bei uns der Entschluss die Siedlungsorte der Templer in Israel selbst zu besuchen und herauszufinden, was von den Möglinger Templern noch vorzufinden ist. Vom 20.- 30.Mai 2022 sind wir, Walter und Rolf Reichert nach Israel gereist und werden jetzt unsere Vorgehensweise, Erkenntnisse und Eindrücke mitteilen. Wir hatten die Reise selbst organisiert. Nach der Ankunft am späten Freitag-Nachmittag in Tel Aviv kauften wir uns zuerst eine RAV -KAV Karte, eine Guthabekarte, die für alle öffentlichen Verkehrsmittel in Israel gilt. Damit sind wir kostengünstig im Land umhergereist. Weil am Sabbat von Freitagabend bis Samstagabend keine Züge und Busse fahren, mussten wir am Ankunftstag rasch vom Flughafen zu unserer Airbnb Gastgeberin im Süden von Jaffa gelangen, wo wir 4 Nächte übernachteten.



Wohnhäuser im modernen Jaffa

Den Einschnitt in den Alltag, den der Sabbat im ganzen Land darstellt, selbst in mehrheitlich von Arabern bewohnten Vierteln, konnten wir direkt miterleben. Es war schwierig am Sabbat auch nur irgendeinen offenen Laden zu finden um Mineralwasser zu kaufen oder etwas zu essen. Kein Bus oder Bahn fuhr, deshalb sind wir vom Süden Jaffas 16 km nach Sarona gelaufen, bis wir dann gg. 21.30 Uhr mit dem ersten Zug zurückfahren konnten.



In Jaffa gibt es noch die “**German Colony**” wo die Templer Firmen, Geschäfte und Hotels betrieben, die vor und nach dem 1. Weltkrieg einen wichtigen Beitrag zum industriellen Aufbau und der Versorgung Palästinas leisteten.

In diesem Wohnviertel endete auch die erste Bahnlinie Palästinas, die 1892 erbaut wurde, seit langem aber stillgelegt und abgebaut ist. Sie war für die wirtschaftliche Entwicklung von Jaffa und des Landes sehr wichtig. Der alte Bahnhof ist noch vorhanden. Heute befindet sich hier eine unterirdische Stadtbahnstation kurz vor der Vollendung. Diese Stadtbahn wird 2022 / 2023 eröffnet werden.

Die Zugänge zu den Bahnhöfen in Israel werden wie die Flughäfen überwacht und kontrolliert, Personen, das Gepäck und Taschen werden durchleuchtet, Zugang zu den Gleisen ist nur mit einer Fahrkarte möglich.



Kolonistenhäuser in der deutschen Kolonie in Jaffa bei der der evangelischen Kirche

**Sarona**, das ehemalige Bauerndorf der Templer in Tel Aviv liegt heute in einem Park, umgeben von mehreren 40-stöckigen Bürogebäuden, dem „Manhattan“ von Tel Aviv. Unser Besuch von Sarona am Sonntag, dem 22. Mai wurde gleich ein Highlight unserer Israelreise. Mit Freude haben wir festgestellt, dass verschiedene Gebäude der Möglinger Familien Knoll und Pflugfelder, die zu den Gründerfamilien von Sarona 1871 zählten, erhalten sind und auf den Hinweisschildern an den Gebäuden auch die früheren Besitzer genannt und Fotos von ihnen gezeigt werden. Die Ölmühle von Christian Pflugfelder zählt bei den Führungen des städtischen Sarona Besucherbüros, welches Sarona verwaltet, zu den Hauptattraktionen und ist klassifiziert als Heritage/Denkmal. Die Ölmühle, welche die erste moderne Ölpresstechnik in Palästina begründet hat ist heute noch funktionsfähig, vorführbereit und wird mittels Videopräsentation anschaulich beschrieben und auch Christian Pflugfelder wird gewürdigt. Christian Pflugfelder hat das Know-how in einer Asperger Ölmühle erlernt und dann die Ölmühle von 1912 bis 1938 betrieben, bevor er schwerkrank und zur Genesung auf der Reise nach Möglingen überraschend in Tübingen verstarb.



Die Ölmühle der Familie Pflugfelder in Sarona  
Im Besucherbüro war die Leiterin Sharon ganz begeistert, Möglinger Verwandte von Christian Pflugfelder kennenzulernen, und machte mit uns auch sofort eine Sonderführung mit uns durch Sarona.



Rolf und Walter Reichert in der restaurierten Ölmühle in Sarona



Dass Sarona inmitten des Tel Aviver Büroviertels die Zeiten überlebt hat ist dem Umstand zu verdanken, dass nach der Staatsgründung Israels 1948 über viele Jahre die Ministerien und Zentralbank des jungen Staates und auch der Sitz von Staatspräsident Ben Gurion in den Templerhäusern war, wohl gesichert im abgesperrten Militärsperregebiet und später nach Auszug der Ministerien durch das überaus große Engagement von israelischen Denkmalschützern. Auch das Haus gegenüber, welches von der Familie Immanuel Knoll bewohnt wurde, ist noch erhalten. Die Möglinger Siedler blieben auch in der neuen Heimat direkte Nachbarn. Uns wurde auch die sehr geräumigen Keller der Saroner Weingenossenschaft gezeigt, welche 1948 genutzt wurden um Flugzeugteile zu verstecken. Sie waren wichtig für den Aufbau der israelischen Luftwaffe und die Keller wurden auch genutzt um das erste Geld des neuen Staates zu drucken.



Alte und neue Häuser in Sarona



Oben: Saal

Rechts: an allen Gebäuden sind Hinweistafeln angebracht

Der ehemalige „Saal“ in Sarona, das war der Versammlungsraum (die Templer hatten keine Kirche). Dieses zentrale Gebäude wurde 2013 wegen dem Bau einer Straße als Ganzes 100 m versetzt.

Im Museum wird der positive Beitrag der Templer für die Entwicklung Palästinas und damit auch Israels ausreichend dargestellt. Wir können allen Besuchern von Tel Aviv nur wärmstens empfehlen Sarona zu besuchen, es ist auch die Ausgehmeile von Tel Aviv, es gibt viele Restaurants sogar Biergärten mit deutschem Bier.

In der ca. 20 km von Jaffa entfernten Templer-Siedlung **Wilhelma (Bnei Atarot)**, nahe vom Flughafen Ben Gurion), die erst 1906 entstand und wo sich Möglinger Familien, die Witwe Johanna geb. Giek und Söhne Gottlob und Paul von Jakob Philipp Reichert (1841-1906) (Gässles Reichert) 1907 ansiedelten und bis 1946 Weinbau und Milchwirtschaft betrieben. Noch heute ist der dörfliche Charakter des Ortes erhalten und noch sind die meisten alten Häuser an den beiden kreuzförmig angelegten Straßen vorhanden.



Wilhelma - erhaltenes Wohnhaus

Weil die ausgewanderten Möglinger Bauern waren, haben sie sich vor allem in Sarona und Wilhelma angesiedelt, aber es gab auch Möglinger in **Haifa**, der wichtigsten Hafenstadt des heutigen Israels. Die Möglichkeiten, die das unterentwickelte Transportwesen bot, erkannte **Johannes Ziegler** (1839- 1908) als Chance. Er wanderte schon 1873 aus und heiratete 1876 in Haifa seine aus Möglingen stammende Braut Johanna, geb. Hartmann (1835-1934). Auf dem Templerfriedhof in Haifa sind beide Gräber noch heute erhalten und gepflegt.

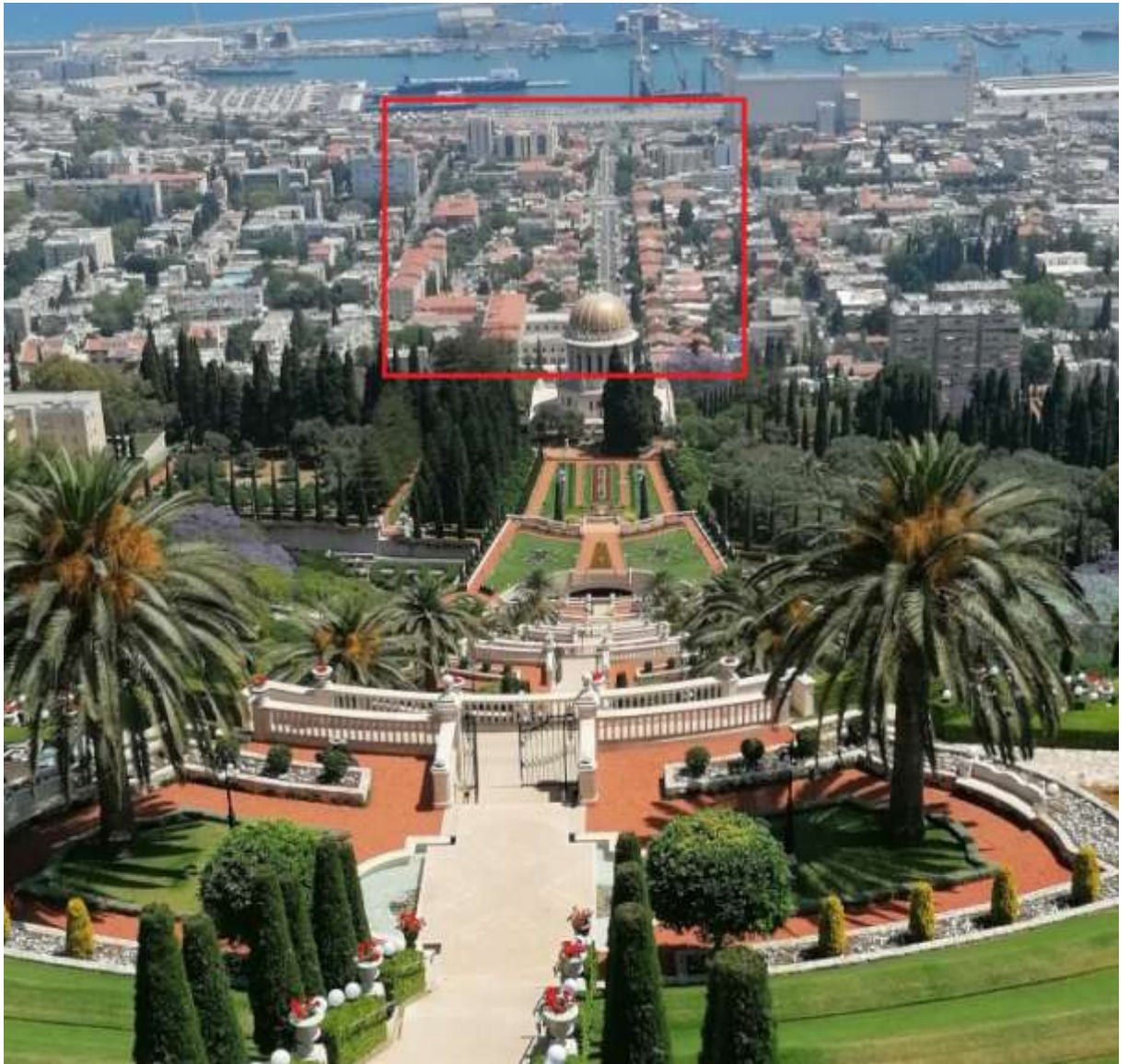


Grabsteine von den Möglingern Johanna und Johannes Ziegler

Wir reisten mit dem Zug von Jaffa/Tel Aviv nach Haifa und hatten 3 Tage eingeplant um Haifa und Umgebung zu erkunden. Der Karmelberg wird in allen 3 Religionen (Christentum, Judentum und Islam) als spirituell herausragender Ort hervorgehoben. Die Höhle des Propheten Elias unterhalb des Karmelklosters war jedoch nicht der Grund für unser Interesse an Haifa. Walter und mich interessierten vor allem die Tempelersiedlung (German Colony) und der Tempelfriedhof und natürlich der Berg Karmel.

Von diesem hat man auf die Bucht, den Hafen und vor allem auf die German Colony eine überwältigende Aussicht. Die Tempeler bauten ihre Stadt zwischen Meer und Berg, so dass beides leicht erreichbar war. Der Friedhof war in einiger Entfernung vom Ort. Hier sind noch sehr viele Grabsteine aus der Anfangszeit erhalten.

Da es im heißen Sommerhalbjahr nicht regnet, hatte jedes Haus eine Zisterne, in der das Regenwasser des Winterhalbjahres für den Sommer gespeichert wurde.



Blick vom Berg Karmel auf Haifa und den Hafen. Die German Colony ist eingrahmt. Im Vordergrund sind die Bahai-Gärten und das Bahai-Musoleum



Als die Templer 1868 nach Haifa kamen, war der Ort in der wirtschaftlichen und regionalen Bedeutung stark zurückgefallen und das benachbarte Akkon, die ehemalige Hauptstadt der

Kreuzfahrer noch mehr im Fokus. Heutzutage ist es umgekehrt. Die Siedlung der Templer in Haifa ist prominent als Ausgehmeile und liegt unterhalb des Karmel direkt bei den Bahai Gärten und des Mausoleums. Wir glauben das ehemalige Wohnhaus der Ziegler identifiziert zu haben, Johannes Ziegler war einer von mehreren Fuhrunternehmern in Haifa, denn dieses Gewerbe hatte durch die starke Bautätigkeit, durch das Handelsgewerbe mit dem aufstrebenden Hafen und dem zunehmenden Tourismus viel zu tun.



Zufällig waren wir zum Mittagessen in einem Lokal, das früher der Pferdestall des Johannes Ziegler war. Ziegler hatte 1898 den deutschen Kaiser Wilhelm II. bei dessen Palästina-Besuch mit einer eigens dafür gebauten Kutsche gefahren.

An den Häusern in der German Colony in Haifa sind die Texte über den Hauseingängen noch erhalten. Hier sind die Hinweistafeln sogar außer in hebräisch, arabisch, englisch auch noch auf Deutsch geschrieben.

Haifa liegt am Meer und heute hauptsächlich auf dem langgezogenen Karmelberg mit steilen Straßen und allgemein schwieriger Topographie. Wir haben die moderne und exemplarische Verkehrsführung des ÖPNV von Haifa schätzen gelernt, die am Hauptbahnhof einen Verkehrsknotenpunkt von Bahn, Bus und Seilbahn hat. An der Hauptverkehrsachse fahren auch Schnellbusse auf eigenen Spuren und verbinden damit die Stadtviertel auf der Ebene ohne Stau mit dem Verkehrsknotenpunkt. Eine 4,4 Kilometer lange Seilbahn vom Bahnhof hoch auf den Karmelberg bis zur Universität und zu großen Wohngebieten wurde 2021 in Betrieb gestellt. Dieses rationale Verkehrssystem ermöglicht, dass die bedeutende Universität von Haifa schnell mit allen wichtigen Städten des Landes durch den Zugverkehr optimal verbunden ist. Wie stark die neue Seilbahn Interesse in Israel gefunden hat erlebten wir durch eine Invasion von Hunderten von Schulkindern, alle in Schuluniform, die just an unserem Besuchstag ihren Schulausflug machten. Israel hat, wie wir sahen, kein Generationenproblem durch zu wenig Kindernachwuchs.

Ein Tagesausflug nach **Akkon** in die alte Kreuzfahrerstadt, erschloss uns ein Verständnis für die imposanten Infrastrukturinvestitionen der Kreuzfahrer, die vor allem unterirdisch in Gängen und riesigen tiefen Kellergewölben erhalten sind. Im Jahr 1291 wurde diese Festung der Kreuzritter von den Mamelukken erobert. Sie hatten die Mauern untergraben.



Akkon: nach außen hohe, noch erhaltene Mauern und im Innern enge Marktassen



Stadtter und Mauern in Akkon

Unsere Weiterfahrt nach **Jerusalem** schien zeitweise gefährdet, weil eben an diesem Freitag der gesamte Zugverkehr in Israel wegen einer Systemumstellung eingestellt war. Bei der Fahrt mit dem Bus konnten wir dafür die Landschaft besser sehen.



Die Westmauer Jerusalems von außen

In Jerusalem fuhren wir mit der modernen Straßenbahn zum Damaskus Tor an der Altstadt. wo unsere Unterkunft bei den italienischen Salesianer Nonnen war.



Im arabischen und im christlichen Viertel sind auch am Sabbat Geschäfte geöffnet und die fußläufige Nähe zur historischen Altstadt ist ein großer Vorteil bei einem Besuch von Jerusalem.

Grabstein des Gründers der Templerorganisation



Damaskustor zur Altstadt

In Jerusalem standen natürlich die religiösen Stätten im Vordergrund. Wir sind trotz großer Nachmittagsshitze gleich ins das Templerviertel außerhalb der Altstadt gegangen, um die alten Gebäude der bürgerlich städtischen Familien und der Führung der Templer zu bewundern. Die Gegend zählt auch zu den touristischen Zielen von Jerusalem. Den dortigen Tempelfriedhof konnten wir nicht besichtigen, weil es uns nicht gelang am Sabbat und am Sonntag den Schlüssel vom deutschen Hospiz zu organisieren. Die Sammelgräber aus Sarona und Wilhelma führen auch keine Namenslisten auf, wie wir erfahren haben. Noch am gleichen Freitagabend waren wir in der Altstadt und zur Klagemauer. Auf dem Weg durch das arabische Viertel kamen uns viele ultraorthodoxe Juden entgegen, die schnellen Schritts zum Damaskus Tor eilten. Da am Sabbat nur der Weg zum Gebet in der Synagoge / Klagemauer als Ausnahme religiös erlaubt ist, sich von der Wohnung sich zu entfernen, wird der Weg zügig zurückgelegt. Der Platz vor der Klagemauer war voller jüdischer Gläubigen, die betend an der Klagemauer standen oder in Gruppen auf dem Platz ausgelassen Jubeltänze aufführten, dies fast ausschließlich von jungen Männern in den Zwanzigern. Die massive Polizeipräsenz, die den Weg der Ultra-Orthodoxen durch das arabisch-bewohnte Viertel sichert, war mit Maschinenpistolen bewaffnet und an allen markanten Stellen positioniert, jedoch nicht in besonderer Alarmbereitschaft wie es uns schien. Am Eingang zum Platz vor der Klagemauer wurden unsere Pässe kurz kontrolliert, Touristen dürfen den Platz am Sabbatvorabend betreten, Araber wohl nicht.

Erstaunlicherweise entdeckten wir fast keine Touristen auf dem Platz. Auf dem Weg zurück fiel uns auf, dass kaum einer der vielen Läden im Araberviertel geöffnet war und niemand von der dortigen Bevölkerung auf der Straße war.



Tanzende Juden auf dem Platz vor der Klagemauer



## Israelische Siedlung hinter Mauern im Westjordanland

Am Samstag waren wir wieder in die Altstadt und haben die Stätten im arabischen und christlichen Viertel besucht, wie z.B. die Grabeskirche und die Via Dolorosa. Anschließend fuhren wir mit dem Bus, in der ausschließlich arabische Fahrgäste saßen, in die nahen arabischen Wohnviertel von Jerusalem rund um den Ölberg um uns ein Bild von dieser Parallelwelt zu machen.

Eine anschließende Fahrt mit dem Bus nach **Bethlehem** in der Westbank und dort eine Rundfahrt mit dem Taxi zur Geburtskirche und zu anderen markanten Stellen wie an das festungsartig geschützte Grab der Rachel und die berühmten Graffiti von Banksy, gaben uns einen, wenn auch nur oberflächlichen Eindruck von den Verhältnissen der Westbank und den sozialen Verhältnissen der Araber innerhalb Israels. Auf dem Weg zurück wurden am Checkpoint alle Fahrgäste von einer jungen Soldatin auf ihre Dokumente hin überprüft, weil offenbar nicht alle Palästinenser ohne weiteres nach Israel einreisen dürfen.

Am Sonntag fuhren wir mit dem Bus zum Toten Meer zu einem Baderesort. Dies war eine nur einstündige Fahrt von Jerusalem und ein halbstündiger Fußmarsch durch die Wüste von der Bushaltestelle zum Resort. Dass man im Toten Meer nicht untergehen kann, wusste ich aber, dass man deshalb sich auch nicht aufrecht hinstellen kann war mir nicht bewusst. Nach kurzer Zeit schon paddelte ich auf dem Rücken zu einem Steg und beendete dieses Abenteuer. Nach Rückkehr in Jerusalem fanden wir uns mitten in einem Demonstrationzug zur Altstadt wieder. Es stellte sich erst später heraus, dass es der Festzug zum Jerusalemtag war, dem Jahrestag der Besetzung von Ost-Jerusalem im Jahr 1967. Die Lage war uns am Abend zu unsicher, deshalb beschlossen wir unseren letzten Abend im geräumigen Innenhof des Klosters der Salesianerin bei einem Glas Wein. Hier in unserer Herberge war eine Oase der Ruhe für 3 Nächte.

Unser **Fazit nach diesem Besuch:** Das Erbe der Templer wird gepflegt und ihre Rolle in der Entwicklung des Landes nicht geleugnet. Die Templer waren mutig genug, sich in einem damals rückständigen und klimatisch heißen Land anzusiedeln und waren bewundernswert arbeitsam und deshalb erfolgreich. Sie mussten allerdings den klimatischen Verhältnissen einen hohen Tribut zollen. Cholera und andere Krankheiten waren alltäglich.

Die allgegenwärtige Omnipräsenz von Soldaten und Soldatinnen in Uniform mit Maschinenpistolen in Zügen und in der Stadt ist erheblich

gewöhnungsbedürftig. Der Quasi-Lockdown an jedem Sabbat, bestimmt ist durch die religiösen Regeln einer Minderheit, muss von ausländischen Besuchern geschickt in der Reiseplanung berücksichtigt werden, um es nicht zum Ärgernis werden zu lassen. Die Segregation von verschiedenen Bevölkerungsgruppen und die latente Spannung ist sehr zu bedauern in einem ansonsten dynamischen und sehenswerten Land. Wir haben die Spuren der Möglinger Templer in Palästina gefunden und vieles ist jetzt anschaulicher für uns geworden.

Rolf Reichert

Walter Reichert